



Mai-Anh Boger

Rezension: *Hilfsbedürftig oder selbstbestimmt? – Darstellungen von Menschen mit Beeinträchtigung und Inklusion im Schulbuch* von Carolin Bätge (2023)

Zusammenfassung

Rezension des Buches: Bätge, Carolin (2023): *Hilfsbedürftig oder selbstbestimmt? – Darstellungen von Menschen mit Beeinträchtigung und Inklusion im Schulbuch*. transcript-Verlag. Reihe: Bildungsforschung, Band 18. 304 Seiten. ISBN: 978-3-8376-6717-2.

Schlüsselwörter: Rezension

Mit der Ratifizierung der UN-BRK sollte auch ein kultureller Wandel angestoßen werden. So enthält Artikel 8 unter anderem „die Aufforderung an alle Medienorgane, Menschen mit Behinderungen in einer dem Zweck dieses Übereinkommens entsprechenden Weise darzustellen“. Diese Aufforderung bildet auch den Ausgangspunkt der im Schnittpunkt von Disability Studies und Diversity Education verorteten Dissertation von Carolin Bätge (S. 11). Schulbücher spielen unter der Vielzahl an Medien eine besondere Rolle. Sie können als Ausdruck hegemonialer Kultur gelten. Sie tragen jedoch auch zur Hegemonisierung bestimmter Narrative und Bilder bei, insofern sie durch die große Zahl an jungen Menschen, die dazu gezwungen sind, diese Bücher zu lesen, eine unbestreitbare Wirkmacht entfalten. In diesem Wechselspiel kann also davon ausgegangen werden, dass sich einerseits kultureller Wandel in veränderten Schulbüchern niederschlägt und dass andererseits ein Einfluss dieser sehr spezifischen Medienform auf Kultur unterstellt werden kann (S. 14). Von dorthin erweist sich eine Betrachtung von Schulbüchern als Teil kultureller Hegemonieapparate im Rahmen von Analysen zu kulturellem Wandel als sehr fruchtbarer Einstieg.

Carolin Bätge schließt damit eine Forschungslücke in den Disability Studies: Neben Betrachtungen zu widerständigen Gegenkulturen wie *crip culture* bedarf es in den Disability Studies schließlich stets auch Analysen, die sich – je nach favorisiertem Paradigma – mit der Dominanzkultur, der Hegemonie bzw. der herrschenden Ideologie und Machtverhältnissen auseinandersetzen, um diese einer Kritik zuführen zu können.

Mit diesem politisch-gesellschaftlichen Ziel im Blick untersucht die empirische Arbeit, auf welche Weise Schulbücher diesem Anspruch der UN-BRK (nicht) gerecht werden: Wie haben sie sich mit Blick auf Darstellungen von Behinderung und Inklusion verändert? Welche neuen Narrative und Bilder werden durch sie verbreitet? Werden behinderte Menschen zum Beispiel – so der Titel der Arbeit – eher als hilfsbedürftige Empfänger*innen von Wohltaten dargestellt oder lässt sich hoffnungsvoll konstatieren, dass sich allmählich Bilder und Narrative von Menschen mit Behinderung durchsetzen, in denen diese als selbstbestimmte Akteur*innen auftreten? In Artikel 8 der UN-BRK ist nicht nur davon die Rede, „Klischees, Vorurteile und schädliche Praktiken gegenüber Menschen mit Behinderungen [...] zu bekämpfen“, sondern auch davon, „das Bewusstsein für die Fähigkeiten und den Beitrag von Menschen mit Behinderungen zu fördern“. Die Perspektiven der Disability Studies sind daher für dieses Ziel unerlässlich, insofern die Anerkennung von Wissensproduktionen behinderter Menschen eine der stärksten Gesten ist, um tradierte Bilder, in denen behinderte Menschen bloß Objekte der Betrachtungen anderer sind, zu verschieben. Dürfen wir in diesem Sinne sogar hoffen, dass die Disability Studies selbst Einzug in Schulbücher gefunden haben?

Die Befunde der Dissertation von Carolin Bätge sind daher aus der Perspektive der Disability Studies fraglos als überaus interessant zu erachten. Es ist eine seismografische Arbeit, welche uns dabei helfen kann, vage pessimistische Befürchtungen ebenso wie unfundierte Hoffnungen durch methodisch kontrolliert hervorgebrachte empirische Ergebnisse zu korrigieren und zu präzisieren.

Im Einzelnen:

Die Arbeit wurde 2023 unter dem Titel *Hilfsbedürftig oder selbstbestimmt? – Darstellungen von Menschen mit Beeinträchtigungen und Inklusion im Schulbuch* im transcript-Verlag veröffentlicht. Sie ist wie folgt gegliedert: Auf die vier Theoriekapitel (I–IV) und das Methodenkapitel (V) folgen zwei Teilstudien. In der ersten Teilstudie werden die Lehrpläne bzw. Curricula verschiedener Fächer untersucht (VI). In der zweiten Teilstudie wird ein Fokus auf das Fach Sozialkunde/Politik gelegt, um sich im Rahmen eines ausgewählten Faches einer detaillierteren Untersuchung der Schulbücher widmen zu können (VII). Auf eine Feinanalyse des Wandels in den Schulbuchdarstellungen (VIII) folgt zuletzt eine Diskussion der Ergebnisse (IX). Die Rezension konzentriert sich im Folgenden auf die zentralen Befunde der Arbeit.

Der empirische Teil eröffnet im vierten Kapitel – *Wissenstradierung durch Bücher* – mit einer Darlegung der gewählten Leitfrage aus der Schulbuchforschung, „wessen Wissen mittels Bildern und Narrativen in den Unterrichtswerken (nicht) transportiert werden soll. Zugespielt formuliert könnte diesbezüglich folgende Frage gestellt werden: ‚Whose knowledge is of most worth?‘ [mit Verweis auf: Apple & Christian-Smith, 1991, S. 1]“ (S. 100). Die Erörterung des Forschungsstandes führt eindrücklich die Forschungslücke vor Augen (S.

104): Im deutschsprachigen Raum gab es bisher nur eine Studie, die sich mit Behinderung im Schulbuch befasst. Recherchiert man international, kommen lediglich fünf weitere hinzu (S. 105).

Auf den knapp gehaltenen Methodenteil – *Die Relevanz des theoretisch-konzeptionellen Verständnisses für die Analysemethodik* – folgt das Kernstück der Arbeit. Der empirische Teil untergliedert sich in drei Kapitel, welche der Forschungslogik eines immer detaillierter werdenden ‚Hineinzoomens‘ entsprechen. Beginnend mit einem Gesamtüberblick über die Curricula aller Fächer werden im zweiten Schritt Schulbücher aus dem Fach Sozialkunde fokussiert, deren Wandel um die Zeit der Ratifizierung der UN-BRK herum im dritten Schritt in einer Feinanalyse herausgearbeitet wird.

Kapitel VI – *Beeinträchtigung und Inklusion in den Lehrplänen* – widmet sich der ersten Teilstudie unter der Fragestellung „in welchen thematischen Kontexten (Menschen mit) Beeinträchtigung und Inklusion in den Curricula aufgegriffen werden“ (S. 125). Dazu wurden alle aktuell gültigen Curricula aller allgemeinbildenden Schultypen und Klassenstufen aus allen Bundesländern in das Korpus aufgenommen. Diese wurden im ersten Schritt einer quantifizierenden Inhaltsanalyse unterzogen und sodann mithilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse genauer betrachtet und kodiert. Die Autorin legt damit eine umfassende, akribisch durchgeführte Vermessung des Stands der Thematisierung von Behinderung/Beeinträchtigung und Inklusion in Curricula vor. Die drei für die Disability Studies interessantesten und zentralen Befunde der quantifizierenden Analyse lauten wie folgt (S. 128–130):

- Im Fächervergleich zeigt sich, dass das Themenfeld Behinderung/Beeinträchtigung und Inklusion mit großem Abstand am häufigsten in den Fächern Ethik (39 Stellen), katholische Religion (51 Stellen) und evangelische Religion (54) erwähnt wird. Politik (12 Stellen) und Geschichte (13 Stellen) erwähnen es bereits deutlich seltener. In allen übrigen Fächern schwanken die Zahlen zwischen 0 bis 9.
- Im Ländervergleich zeigen sich Bayern (44 Stellen) und Baden-Württemberg (45 Stellen) mit Extremwerten weit über den übrigen Bundesländern, die zwischen 2 (Hamburg und Rheinland-Pfalz) und 20 Fundstellen (Niedersachsen) rangieren. Hessen und Saarland erwähnen das Thema gar nicht.
- Im Klassenstufen-Vergleich taucht das Thema mit weitem Abstand in der Klasse 9/10 (77 Stellen) am häufigsten auf. Die Werte für die anderen Klassenstufen rangieren zwischen 10 bis 34 Stellen.

Wie sich erahnen lässt, zeigt die qualitative Inhaltsanalyse zur kontextuellen Einbettung dieser Erwähnungen jedoch, dass ein bloßes quantitatives Mehr an Repräsentation keineswegs eine erhöhte Sensibilität bzw. eine angemessenere Repräsentation im qualitativen Sinne bedeutet. So zeigt die finale Ergebnistabelle (S. 147) zur Re-Quantifizierung entlang der induktiv erstellten Kategorien aus der qualitativen Betrachtung eindrücklich, dass Behinderung/Beeinträchtigung öfter auf eine Weise repräsentiert wird, die den Forderungen der Disability Studies zuwiderläuft, also keine Darstellungen umfasst, die einer Dominanz von (insbesondere Kirchen-institutionellen) Fürsorge-Narrativen und dem medizinischen Blick etwas entgegensetzen würden.

Bei 11 % der Fundstellen handelt es sich sehr explizit um Leid-Narrative. An vielen anderen Stellen schwingt ein solches mit. 17 % befassen sich mit ‚Euthanasie‘ aus historischer und/oder ethischer Perspektive. Zusammengenommen stehen also in mindestens 38 % der Fälle eindeutig negative, Leid-erfüllte bis grauenhafte (historische) Momente bei der Darstellung von Behinderung/Beeinträchtigung im Zentrum. Die übrigen Fundstellen stammen zu 26 % aus den Kontexten ‚Kirchliches Leben‘ und ‚(Christliche) Gemeinschaft‘. Nur 10 % befassen sich mit dem Themenspektrum Diskriminierung/Toleranz und nur 1 % der Fundstellen erwähnt ‚Inklusion‘ – Tendenz aus historischen Gründen steigend (genauer in Kapitel VIII). Mit dieser Liste liefert Carolin Bätge eindrückliche Zahlen zu dem kulturellen, größtenteils in traditionellen Sichtweisen von Behinderung verhafteten Bild von Behinderung/Beeinträchtigung, welches in Schulbüchern vermittelt wird.

Im siebten Kapitel – *Inklusion und Menschen mit Beeinträchtigung in Sozialkundebüchern* – wird die zweite Teilstudie dargelegt. Diese unterzieht 58 Sozialkunde-Schulbücher einer Diskursanalyse (nach Jäger), um die diskursive Typizität der Thematisierung von Behinderung/Beeinträchtigung dieses Faches herauszuarbeiten.

Besonders interessant mit Blick auf kulturellen Wandel ist der zentrale Befund, dass sich seit der Ratifizierung der UN-BRK durchaus ein veränderter Blickwinkel durchgesetzt hat:

Durch die stärkere Berücksichtigung der Biografiearbeit und Stimmen von Betroffenen gelingt es, hier ein differenzierteres Bild zu zeichnen. Die Unterbringung von Menschen mit Beeinträchtigung in Heimen, Sonderschulen und Werkstätten, einst ein großer Bestandteil der Schulbuchdarstellungen, weicht in der neueren Schulbuchgeneration einem Fokus auf Inklusion, der grundlegende Informationen zu Lebenssituation und Formen von Schädigungen und Beeinträchtigungen [„*Arten von Behinderung*“] zurückdrängt. (S. 181)

Die Dominanz des medizinischen Blicks wird im Fach Sozialkunde also ganz im Sinne der Disability Studies zugunsten von narrativen Zugängen geschwächt. Dennoch wird an vielen Stellen ein Othering behinderter Menschen reproduziert. Insbesondere die Analyse der Aufgabenstellungen in den Schulbüchern zeigt, dass diese zumeist nicht in ihrer Perspektivierung dezentriert sind, dass sie also vom nicht behinderten Blick ausgehen bzw. nur die nicht behinderten Schüler*innen mitdenken und adressieren.

Das achte Kapitel – *Der Wandel in den Schulbuchdarstellungen* – führt diesen historischen Wandel an methodisch kontrolliert ausgewählten Beispielen im Modus einer Feinanalyse genauer aus, indem typische Passagen der älteren und der neueren Generation Schulbücher aus dem Fach Sozialkunde analysiert werden.

Zuletzt werden im neunten Kapitel – *Ergebnisse und ihre mehrdimensionale Einordnung* – die Befunde diskutiert. Die Arbeit beschließt mit einer Reflexion zu methodischen Fragen der Selbstreflexion und -positionierung als behinderte Wissenschaftlerin und zum Verhältnis zwischen Normativität/politischen Artikulationen und empirischer Forschung. Die Autorin schreibt sich auch auf dieser Ebene in die Tradition der Disability Studies ein.

Zusammenfassend zeigt die Studie von Carolin Bätge gerade durch die gelungene Kombination von Quantifizierung und qualitativer Betrachtung eindrucklich, was es bedeutet, dass Quantität und Qualität fürwahr zwei sehr verschiedene Dinge sind: Ein bloßes Mehr an Repräsentation kann nicht per se als Fortschritt gewertet werden. Sichtbarkeit allein ist nutzlos, im schlimmsten Fall sogar abträglich, wenn sie nicht eine würdige Repräsentation bedeutet. Zugleich wird durch die Analyse des historischen Wandels jedoch auch deutlich, dass sich seit der Ratifizierung der UN-BRK tatsächlich etwas verändert hat. Stimmen von Betroffenen werden häufiger gehört; vereinzelt tauchen das Soziale Modell und auch Akteur*innen der Behindertenbewegungen wie z. B. Raul Krauthausen bereits in den Schulbüchern auf. Es bleibt zu hoffen, dass sich dieser Trend bei zukünftigen Überarbeitungen von Schulbüchern weiter durchsetzt und auch andere Fächer erfasst. Die Disability Studies haben durch die Arbeit von Carolin Bätge nun in jedem Fall verlässliche Daten zu diesen Thematisierungshäufigkeiten und -mustern.

Zur Autor*in

Dr. phil. Mai-Anh Boger ist Akademische Rätin an der Universität Regensburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Inklusion, Philosophien der Alterität und Differenz sowie Psychoanalyse in der Pädagogik.

E-Mail: mai-anh.boger@ur.de